

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 56 (2016)

Artikel: "Auf der Jagd erlebe ich die Einmaligkeit der Natur"
Autor: Weber, Ueli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Auf der Jagd erlebe ich die Einmaligkeit der Natur»

Ueli Weber*

Zur Jagd bin ich vor vielen Jahren wegen eines kranken Rehs gekommen. Auf meinem damaligen Hof Hohenegg beobachtete ich ein krankes Reh, das mit den Vorderläufen auf den Knien kroch. Ich rief den Wildhüter der Jagdgesellschaft Herrliberg-Meilen. Er musste mehrmals kommen, bis er das kranke Reh erlegen konnte. Von da an begann ich mich für die Jagd zu interessieren. Kurze Zeit später wurde ein Platz in der Jagdgesellschaft frei. Ich wurde angefragt, ob ich Mitpächter werden wolle, sagte zu und war die ersten Jahre als Treiber tätig. Nach bestandener Jägerprüfung wurde ich dann in die Jagdgesellschaft aufgenommen.

Die Revier- und die Patentjagd

In der Schweiz kennt man die Patentjagd und die Revierjagd. Bei der Patentjagd, die man beispielsweise in den Kantonen Bern und Graubünden pflegt, darf der patentierte Jäger überall jagen. Im Kanton Zürich hingegen ist das Jagen nach dem Prinzip der Revierjagd organisiert. Das bedeutet, dass wir sechs Pächter eine Jagdgesellschaft bilden und im Revier Meilen (gleich Gemeinde Meilen) jagen dürfen.

Beim Jagen wiederum gibt es zwei unterschiedliche Methoden. Vom 2. Mai bis 31. Dezember (für die Fuchsjagd bis Ende Februar) dürfen wir auf die Hochsitz-Jagd gehen. Dabei bezieht der Jäger am frühen Morgen oder Abend Stellung auf einem Hochsitz und beobachtet das Wild, bis er ein Reh erlegen kann. Vom 1. Oktober bis Mitte Dezember sind im Kanton Zürich zwei Treibjagden auf Rehwild

Seit 1995, also mehr als 20 Jahre, bin ich für die Wildhut in Meilen zuständig. Ich bin selbst ein begeisterter Jäger. An der Jagd fasziniert mich aber nicht in erster Linie das Schiessen, sondern das einzigartige Naturerlebnis.

erlaubt. Die Treiber haben die Aufgabe, das Wild auf klar skizzierten Routen den Jägern zuzutreiben. Ein Drittel des Gebietes, in dem die Treibjagd stattfindet, muss als Fluchtweg für das Wild offen bleiben. Traditionell schenkt der Jäger dem Treiber nach einer erfolgreichen Jagd die Leber eines erlegten Rehs.

Hohe Anforderungen an die Jägerprüfung

Die Jägerprüfung ist sehr anspruchsvoll. Zuerst muss man aber eine Vorprüfung bestehen, die sich aus einer Vorschussprüfung und einer Theorieprüfung zusammensetzt. Bei der Theorieprüfung muss man 300 Fragen zu Jagdkunde, Jagdrecht, Wild und Vogelkunde, Wildkrankheiten, Ökologie, Jagdhunde, Waffenkunde und Wildhygiene beantworten.

Nach diesem ersten Schritt bereitet man sich auf die eigentliche Jägerprüfung vor.

Während zwei Jahren muss man Kurse besuchen, die im Tierspital, im Strickhof, im Tierpark Langenberg und anderswo stattfinden. Da lernt man unglaublich viel über das Wild und den Wald. Die offizielle Prüfung besteht dann ebenfalls aus einer Theorie- und einer Schiessprüfung. Bei der Schiessprüfung zielen wir auf eine Rehscheibe und auf den sogenannten «laufenden Hasen». Das ist natürlich kein echter Hase, sondern ein bewegliches Ziel, das an einer Laufmaschine befestigt ist. Neu besteht die Jagdprüfung aus einem theoretischen und einem praktischen Teil.

Mehr beobachten als jagen

Am meisten geniesse ich bei der Jagd aber nicht das Schiessen, sondern die eindrücklichen Naturerlebnisse. Es ist einmalig, sich noch vor der Morgendämmerung auf einem Hochsitz zu installieren und dann

Gordon-Setter Aika ist der treue Jagdhund von Wildhüter Ueli Weber.





Genauere Beobachtung: Ein Reh, vom Hochsitz aus durch den Feldstecher fotografiert.

das Erwachen des Tages und des Lebens im Wald zu beobachten. Wenn die ersten Vögel zu zwitschern beginnen und der Tag ganz sanft erwacht – das ist wunderbar. Das Schiessen und Jagen gehört natürlich dazu und ist auch eine schöne Herausforderung. Aber die Naturerlebnisse sind unvergleichlich.

Es ist keineswegs so, dass wir einfach auf alles schießen, was sich bewegt. Wir sind keine Trophäenjäger, sondern jagen gezielt die schwachen Tiere, die früher von Wölfen oder anderen Raubtieren gerissen worden wären. Hat eine Rehgeiß Zwillinge, so ist meistens eines davon schwach und bleibt es das ganze Leben.

Ein wesentlicher Teil der Jagd besteht im Beobachten. Denn wir müssen präzise auskundschaften, welches Tier wir erlegen möchten. Und bevor wir dann schießen, beobachten wir auch das ausgewählte Tier sehr genau. Da ist nichts Zufälliges dabei.

Mein vielleicht schönsten Jagderlebnis liegt schon einige Zeit zurück. Im Grenzgebiet von Herrliberg wurde ein Rehbock beobachtet, der ein spezielles Geweih hatte, ähnlich dem eines Wasserbüffels. Ein Jagdkollege ging mehrmals in den Wald, um ihn zu erlegen, sah ihn aber nie wieder. Dafür gelang es mir und meinem Jagdfreund, der heute mit mir die Wildhut teilt, ihn zu schießen. Wir waren schon etwas stolz darauf.

Wildhüter als Ehrenamt

Wildhüter wurde ich 1995. Meine Mitpächter in der Jagdgesellschaft waren der Ansicht, dass dieses Amt gut zu mir passe, da ich Landwirt und damit ohnehin viel in der Natur sei und im Revier wohne. Die ersten Jahre waren sehr streng. Damals besass ich noch kein Handy, und so kamen alle Anrufe zu mir nach Hause. Meine Frau Margrit musste mich jeweils infor-

mieren. Das war manchmal hektisch. Seit ich ein Handy habe und vor allem, seit ich pensioniert bin, ist mein Amt als Wildhüter etwas ruhiger.

Jede Jagdgesellschaft braucht jemand, der für die Wildhut zuständig ist. Es ist mehr oder weniger ein Ehrenamt, also nicht bezahlt. Im Durchschnitt muss ich mindestens ein Mal pro Woche ausrücken oder am Telefon Ratschläge für verunfallte, kranke und verletzte oder schadenstiftende Tiere geben. Die meisten Leute wissen

Die beiden Enkel von Ueli Weber helfen mit, ein Rehkitz in Sicherheit zu bringen.



nicht, dass ich kein Gemeindeangestellter bin und die Aufgabe ehrenamtlich ausübe. Sie sind deshalb oft der Meinung, dass man mich zu jeder Tages- und Nachtzeit anrufen kann.

Wildernde Hund als schlimmes Problem

Im Wald gehört es zu meinen Aufgaben, verletzte Tiere von ihrem Leiden zu erlösen. Am Wochenende werde ich oft gerufen, weil ein Reh angefahren worden ist. Wenn der Fahrzeughalter sich korrekt verhält, kann ein Protokoll aufgenommen werden, das den Unfallhergang festhält. Manche Autolenker begehen Fahrerflucht. Wir vermuten dann oft, dass sie im alkoholisierten Zustand gefahren sind und sich einer Kontrolle entziehen wollen. Sie lassen das Reh einfach liegen, und es leidet, bis wir es erlösen. Am schlimmsten sind wildernde Hunde, die über die Rehe herfallen und sich in sie verbeißen, ohne sie zu töten. Vor einigen Jahren musste ich einen wirklich schlimmen Vorfall miterleben. Ein Hund hatte von hinten ein Reh angefallen und begonnen, es bei lebendigem Leib zu fressen. Die Schreie des Rehs höre ich noch heute.

Wenn wir einen wildernden Hund erwischen, dürfen wir ihn nicht erschiessen. Es gilt, den Hundehalter zu finden und ihn zu ermahnen, besser auf den Hund aufzupassen. Ausserdem erhält er eine saftige Busse. Die meisten Hundehalter passen gut auf ihre Tiere auf. Aber leider gibt es immer wieder schwarze Schafe.

Viel positive Begegnungen

Die meisten Begegnungen, die ich mit den Nutzern des Waldes habe, sind positiv.

So habe ich schon Rückmeldungen erhalten, dass es geschätzt wird, wenn ich am Abend auf Revierkontrolle gehe. Das bringe Sicherheit. Aber manchmal begegnen mir die Leute auch mit Unverständnis, beispielsweise wenn ich am Wochenende mit dem Auto in den Wald muss, zu einem verletzten Reh.

Seit kurzem unterstützt mich mein Jagdfreund Bruno Jörg bei der Wildhut. Das ist eine grosse Erleichterung. Wir können uns ablösen und auch während meiner Ferien ist eine kompetente Ansprechperson zur Stelle. Besonders schön ist natürlich, dass er seit vielen Jahren ein guter Freund ist und wir ein grosses gegenseitiges Vertrauen pflegen.

Dackel Bruna bedankt sich

1997 musste Wildhüter Ueli Weber einen Dackel aus einem bewohnten Fuchsbau befreien. Die Halterin des Dackels schrieb daraufhin im Namen ihres Lieblings einen Brief. Hier einige Auszüge:

«Sie gestatten: Bruna, 11 Jahre alt, Herrin über 2 Menschen, einen kleinen Garten mit interessanten Bewohnern (Katzen, Vögeln, Kröten, Mäusen et.) und einem Sofa mit Blick auf den Kindergarten und den Spazierweg im Zweienbachtobel. An und für sich ein ganz normales Hundeleben, mit allem Komfort wie regelmässiger Fütterung (nicht ganz so üppig wie erwünscht ...), Schlafkorb mit Blick auf die übrigen Bewohner des Hauses, Spaziergängen in Feld und Wald, Hundebiscuits, liebevollen Tanten und Grossmüttern mit Extrarationen an Leckerbissen – aber man kann auch zu viel an gutem Leben haben. Und wenn sich mal eine Gelegenheit zu einem kleinen Spurt hinter einer Katze

ergibt, so packt mich eben die Jagdlust. Und vor 10 Tagen kam mir dann noch so ein gewisser Duft in die Nase, der unwiderstehlich war und mich die Katze vergessen liess. Sehr zum Missfallen meiner Menschin, die nicht weiss, was gut riecht! Sie haben ja keine Ahnung ...

Meine Menschen haben sich die ganze Sache sehr zu Herzen genommen und seither bin ich an der Leine – zugegebenermassen an einer sehr langen Leine! Was mich das wieder an Aufbauarbeit kostet, mit treuen Blicken und vielem Schwanzwedeln, bis ich wieder einmal frei herumrennen darf! Nicht zum Ausdenken – und dabei hatte ich die sooo schön erzogen ... Alles für die Katze – respektive für den Fuchs.

Na ja, trotzdem vielen Dank für die Hilfe. Mit herzlichem Wauwau und freundlichen Grüssen von meinen Menschen

Ihre Bruna.

* Ueli Weber ist pensionierter Landwirt und seit 1995 Wildhüter und Jagdaufseher in Meilen. Der Text basiert auf einem Gespräch, aufgezeichnet von Hans-Rudolf Galliker.